

Ein Berliner Localschmerz.

§ Berlin, 31. Juli.

Der Durchbruch der Zimmerstraße! Es gehört zu den unbegreiflichen Dingen, wie langsam manche Dinge bei uns fortschreiten.

Die Zimmerstraße läuft sich als Sackgasse an dem Garten des Kriegsministeriums tod. Zwischen der Leipziger Straße und der Anhaltstraße, die wohl einen Kilometer von einander entfernt sind, befindet sich keine Parallelschneise, die den starken Verkehr von Osten nach Westen erleichtern könnte; bei starken Schneefällen, die bei uns nicht zu den unerhörten Naturereignissen gehören, treten regelmäßig ernsthafte Störungen ein. Jenseits des Gartens des Kriegsministeriums liegen das Kunstgewerbemuseum und das ethnologische Museum, beide mit unerfesslichen Schätzen gefüllt, von denen das erstere in diesem Augenblicke an einen Raum stößt, der flüchtig nicht anders als ein Hinterhof bezeichnet werden kann, während auch das letztere, das mit seiner Hauptfront allerdings an eine breite Straße stößt, bei etwa ausbrechender Feuersgefahr der Thätigkeit der Spritzen keine hinreichend breite Seite darbietet. Es wäre schlechthin unbegreiflich, daß man diese beiden Sammlungen hierher gebracht hat, wenn nicht schon bei der Erbauung der für dieselben bestimmten Gebäude die Absicht obgewaltet hätte, die Zimmerstraße durchzulegen und so eine breite, prächtige Straße zu schaffen, die den Gebäuden zur Zierde gereicht. Es giebt keinen Umstand, mit dem die Wichtigkeit und Dringlichkeit dieses Durchbruchs in Rede gestellt werden könnte. Berlin hat in einem seiner schönsten Theile eine Strecke, in welcher es geradezu unweegsam ist. Seit etwa zwanzig Jahren wartet man auf den Durchbruch der Zimmerstraße. Und es giebt nur einen Umstand, welcher der Erfüllung dieses Wunsches entgegensteht: das ist die Abneigung des Kriegsministeriums, sich seinen Garten verkleinern zu lassen.

Der Garten des Kriegsministeriums ist sehr groß; ich schätze, daß selbst, wenn die zur Verbreiterung der Zimmerstraße notwendigen Theile abgetreten wären, er noch immer der größte Garten der Friedrichstadt bliebe, kaum denjenigen des Prinzen Albrecht ausgenommen. Der Garten wird auch sehr schön sein, aber seine Schönheit ist Amtsgeheimnis; vom Civil bekommt ihn Niemand mit Augen zu sehen. So lange Herr von Noon im Amte war, war gar nicht daran zu denken, ihm nur einen Quadratmeter abzunehmen, und seine Nachfolger haben auch Ressortpatriotismus genug gehabt, um die Sache dilatorisch zu behandeln.

Kaiser Friedrich, dem das Kunstgewerbemuseum besonders am Herzen lag, hat in der leider so kurzen Zeit seiner Regierung die Angelegenheit ernstlich in das Auge gefaßt. Es liegen sehr bestimmte Erklärungen von ihm vor, daß es sein Wille sei, die Sache bald in Ordnung zu bringen. Jetzt ist er Jahr und Tag todt, und nun sind wir glücklich so weit gelangt, daß von Neuem zwischen Kriegsministerium und Magistrat Verhandlungen über die Bedingungen eröffnet werden, welche das erstere zu stellen hat. Auf der einen Seite steht das bringende Bedürfnis einer Unterhalbmillionsstadt, auf der anderen Seite der Wunsch eines Ministeriums, sich die Annehmlichkeit eines ungewöhnlich großen Gartens zu erhalten.

Politische Uebersicht.

Breslau, 1. August.

Zu den Frictionen wird der „Frl. Stg.“ mit Bezug auf den von uns kurz erwähnten Berliner Brief der griechischen Zeitschrift „Akropolis“ geschrieben:

Wenn es in dem Artikel heißt: Der Kaiser scheine sich um den officiellen Selbstzug gegen den Chef des Generalstabes wenig zu kümmern, so ist das natürlich nur so zu verstehen, daß er sich durch die officiellen Angriffe nicht zu Ungunsten des Grafen Waldersee beeinflussen und in

seinen nahen persönlichen Beziehungen zu demselben nicht stören läßt. Gekümmert hat er sich im Uebrigen um den officiellen Selbstzug, und nicht nur um den letzten, sehr lebhaft. Man erzählt jetzt glaubhaft, daß die jüngsten Angriffe gegen den Grafen Waldersee, namentlich auch der berühmte Clausenartikel der „Norddeutschen“ den Kaiser und seine Umgebung während der Reise nach dem Nordcap recht lebhaft beschäftigt haben. Die Erklärung, die Graf Waldersee den „Hamburger Nachrichten“ gegeben hat, hat er selbstverständlich nicht ohne das Einverständnis des Kaisers erlassen. Es wird uns auch durchaus glaubhaft erzählt, daß der Kaiser selbst sich von Norwegen aus mit dem Reichskanzler telegraphisch über den Selbstzug gegen seinen Reisebegleiter in Verbindung gesetzt habe. Man muß also doch auf der Nacht „Hohenzollern“ auf Grund der einlaufenden Zeitungen und Berichte der Ansicht gewesen sein, daß die Angriffe gegen den Grafen Waldersee officiellen Ursprungs seien, und das ist immerhin ein Trost für diejenigen, die derselben Ansicht waren, und denen man später einreden wollte, daß diese Zeitungsartikel gar nichts zu bedeuten hätten, und daß namentlich der vielbesprochene Clausenartikel im Organe des Herrn Reichskanzlers eine ganz harmlose akademische Betrachtung gewesen sei. Wenn der Kaiser und seine Umgebung wirklich geglaubt haben, daß die Pfeile gegen den Grafen Waldersee von einer mächtigen Hand, wenn nicht geschleudert, so doch zugespitzt sind, so ist das eigentlich auffällig, denn gut unterrichtete Personen wollen wissen, daß, als im Winter die ersten Angriffe in den „Hamburger Nachrichten“ gegen den „kommenden Mann“ erschienen, der Kaiser sich auch sehr lebhaft dafür interessiert habe, so daß schließlich der Sohn des Herrn Reichskanzlers persönlich sich veranlaßt sah, dem Kaiser die Aufklärung und Versicherung zu geben, daß keine amtliche Stelle oder Person mit diesen Artikeln etwas zu schaffen habe.

Wolffs Telegraphisches Bureau hat gestern einige Zeilen aus der Rede weiterverbreitet (vergl. Nr. 528 der „Bresl. Stg.“), welche Lord Randolph Churchill, früheres Mitglied des Salisbury'schen Ministeriums, in Birmingham gehalten hat. Wir ergänzen die sehr knappen telegraphischen Mittheilungen, indem wir erwähnen, daß der Lord die Lage Europas als sehr ernst bezeichnet hat. Insbesondere sei der Osten Europas, ungeachtet der befriedigenden Auslassungen Salisbury's, in einer hochkritischen Lage. Die dortige Racenbewegung müsse über kurz oder lang zum Kriege zwischen Rußland und Oesterreich führen; sei der Krieg einmal entbrannt, so dürfte er nicht localisiert bleiben. Da Englands Interessen, wie schon Beaconsfield hervorgehoben habe, vorwiegend asiatisch seien, so wäre England an der Hervorhebung des slavischen Uebergewichts nicht wesentlich interessiert. Es wäre weder Englands Pflicht, noch läge es in seinem Interesse, zur Steuerung oder Ermunterung dieser Bewegung Geld und Blut zu opfern. Große Besorgnis flöße ihm Englands Stellung in Egypten ein, welche es Glastone zu verdanken habe. England sollte innerhalb einer vernünftigen Frist Egypten räumen, dessen Besetzung ihm die Freundschaft Frankreichs und der Türkei gekostet habe, während Deutschland sich für die Unterstützung dieser Besetzung durch Zugeständnisse an die deutsche Colonialpolitik in Jambiar und Samoa habe belohnen lassen, wo England jetzt die zweite Rolle spielen müsse. Einen anderen schwachen Punkt bilde Irland. Dieses Land sollte theilnahmlos, freisinnig und gerecht behandelt werden; eine beständige Einperrung irischer Volksvertreter wäre ebenso wenig wünschenswerth, wie die häufigen Zusammenstöße zwischen Polizei und Volk in Irland. Churchill befürwortete eine verständlichere Politik, durchgreifende Reform der Localverwaltung und Gründung eines Bauerngrundbesitzes, selbst wenn dazu eine Anleihe von 100 Millionen Pfd. Sterl. erforderlich sei. Die „Frl. Stg.“ beurtheilt diese Rede gewiß sehr richtig, wenn sie sagt: Nur als Offenbarung eines nicht länger zu bezähmenden Thätigkeitsdranges verdiene die Rede einige Beachtung. Denn was Lord Churchill in Bezug auf die auswärtige Lage sagt, sei nichts Neues, und was die schönen Vorschläge für die Verbesserung der Verhältnisse in Irland betrifft, so haben die Irländer schon fast die Erfahrung gemacht, daß auf die Worte des edlen Lords nicht viel Verlaß ist. Lord Churchill gefalle sich zeitweilig darin, anderer Meinung zu sein, als die conservative Regierung, ohne doch — wie unsere famosen Nationalliberalen, möchten wir hinzufügen, — im ent-

scheidenden Augenblicke seine Stimme gegen diese Regierung in die Wagschale zu werfen.

Deutschland.

Berlin, 31. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der Kaiser und Königin hat dem Ober-Postkassen-Adjunkten Wächter in Oldenburg (Großherzogthum) bei seinem Scheiden aus dem Dienst den Charakter als Rechnungsrath verliehen.

Ernannt sind: der Berg-Inspector und bisherige Berg-Inspector Matthias zum Revierbeamten in Ratibor, der Berg-Inspector Wenzel zum Berg-Inspector in Darfinghausen, der Berg-Inspector Netto zum Berg-Inspector auf Grube Neben bei Saarbrücken, der Berg-Inspector Wiggert zum Berg-Inspector auf Grube König bei Saarbrücken, der Berg-Inspector Mauritz zum Hütten-Inspector auf Rothebütte bei Elbingen.

Der bisherige Gerichts-Inspector Paul Neumüller in Raumburg a. S. ist zum Consistorial-Inspector ernannt und dem königlichen Consistorium der Provinz Sachsen überwiesen worden. — Der General-Staatskassen-Secretär Freudenberg aus Berlin ist als Buchhalter bei der Hauptbuchhalterei des Finanz-Ministeriums angestellt worden. (R.-Anz.)

* Berlin, 31. Juli. [Die Kohlenstrikes.] Der Geheimere Ober-Regierungsrath Camp hat seine Mission in Bezug auf die Kohlenstrikes, welche er zunächst im rheinisch-westfälischen und dann im schlesischen Kohlenstrikegebiet vollzog, beendet und sich in Urlaub nach Bad Rissingen begeben. Es war, nach dem „Reichsb.“, in Aussicht genommen, daß derselbe über das Resultat seiner Mission dem Reichskanzler Fürsten Bismarck persönlichen Vortrag erstatten solle. Ob letzteres eventuell im Falle einer Reise des Fürsten Bismarck nach Rissingen dort der Fall sein werde, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

[Ueber das zu Ehren des Kaiserpaars veranstaltete Schwimmfest] wird im „Reichsb.“ berichtet:

Das Artillerie-Schulschiff „Mars“, in seinen Raumverhältnissen und seiner Ausrüstung das größte und schönste Schiff der kaiserlichen Marine, war zu diesem Fest auf das Herrlichste ausgeschmückt. Im Achterdeck führte die in holsteinischen, preussischen, deutschen und obdenburgischen Farben ausgeschmückte hohe Kaiserterrasse. Ueber dem Eingang zum Deck schwebte über der Kriegsschlag der deutschen Marine die große Kaiserkrone. Das Achterdeck war in einen entzückenden Palmengarten verwandelt. Es hatten hier die seltensten Exemplare von ausgetrockneten Palmen aus den Gewächshäusern von Babel Aufstellung gefunden. In der Mitte war, von grünen Eichenzweigen umgeben, ein großer Springbrunnen errichtet, welcher das Deck in zwei Theile trennte. Rechts war die Schaulust für das Reptilienfest, links standen die Offiziere mit ihren Damen, welche als Zuschauer zu dem Fest befohlen waren. Auf der erhöht liegenden „Campagna“ des Achterdecks war der Platz für die Majestäten, die Staatswächter, die Admiralität und das Gefolge in künstlicher ausgestatteter Decoration hergerichtet. Es waren hier große Buffets, mit dem überaus reichen Silberschlag des Schiffes versehen, errichtet. Unter kostbaren Palmen und überdacht von den zahllosen bunten Schiffsflaggen stand ein Tisch mit den neuesten Modellen der Geschütze, Revolverkanonen und Einrichtungen auf dem „Mars“ in miniature. Auf künstlich hergerichteten Bögen stand hier das Modell der Segelfregatte „Frauenlob“, welche in den 50er Jahren ein Opfer eines Taifuns im Meeresbufen von Biskaja wurde. Unter herrlichen Palmen standen hier an Bord- und Steuerbordseite die Sessel und Divans für die Majestäten. Der Kaiser und die Kaiserin wurden um 2 Uhr 30 Min., unter den Jubelrufen und Hurrahs der nach Tausenden zählenden Zuschauer auf der „Insel“, an Bord des Schiffes von dem Commandanten, Capitän zur See Dietert, empfangen. Die Arrangements des Festes hatte der erste Offizier des „Mars“, Corvettenkapitän Galtier, übernommen. Das Fest stellte die Taufe der Seeleute beim ersten Passiren des Äquators — die Linientaufe — dar. Das Programm war das folgende: „Triton“ erzählt die Anwesenheit Ihrer kaiserlichen Majestäten an Bord des „Mars“. Er macht Reptilien-Melbung. Der Zug Reptilien auf dem Wasser. Reptilien und sein Gefolge auf dem Achterdeck des „Mars“. Reptilien bittet, unter den Augen Ihrer Majestäten an der Mannschaft des Schiffes eine vorläufige „Linientaufe“ vornehmen zu dürfen — und endlich „die Linientaufe“. Gegenüber dem „Mars“ lag der Tender „Hay“. Von ihm aus näherte sich Reptilien Flotte, umgeben von Seeungeheuren, Walfischen, Haien, Riesenschnecken etc. Eine ganze Dampferflotte in miniature mit rauchenden Schornsteinen, escortirt von Torpedobooten, Kamerunboote, er geneigt gewesen, Evas Handlungsweise einen kindischen Trost unterzuschieben, so wenig auch das eigentlich mit ihrer Sanftmuth vereinbar war.

Der Tage hielt es Westerholm in Berlin, wohin er zurückgekehrt war, wenigstens äußerlich ruhig aus. Mit einer Art Trost und Groll hatte er sich zu wappnen gesucht. War denn das, was er gethan, wirklich so haarsträubend entsetzlich, daß es Evas Handeln rechtfertigte? Es war ein Unrecht, er wollte es nicht bestreiten, obgleich aus zehn Männern seiner Bekanntschaft neun auch das verneint haben würden, — aber war es denn ein Verbrechen? War er nicht im Gegentheil, bis diese Verlockung, der auch kein Anderer widerstanden hätte, an ihn herangetreten war, ein so musterhafter Ehemann gewesen, daß man im Club ihn schon spöttisch den Ritter vom heiligen Gral genannt hatte? War es nicht — ja, was halfen alle selbstbescheidnigen Sophismen, wenn dabei das Bewußtsein: sie ist fort! — sich ihm immer schwerer und bitterer auf das Herz legte? Es ward ihm unerträglich in den Räumen, durch die noch der süße Duft ihres Wesens wehte. Aber ebenso unerträglich war es ihm, auszugehen, bekannte Gesichter zu sehen, Rede stehen zu müssen.

Gestern war Irma Eggertsdorff auf ihn zugekommen mit ihrem lebenswürdigsten Lächeln, aber mit einem bösen Funkeln in den Augen.

„Ah, Baron Westerholm, bekommt man Sie wieder einmal zu Gesicht? Warum waren Sie in den letzten Tagen so unsichtbar? Und wo haben Sie Ihr herrliches Weibchen? Apropos, Baron, haben Sie nichts von Ihrem und Ihres süßen Fräuleins gutem Freund, dem Grafen Solten, gehört? Auch er ist neuerlich ganz unsichtbar geworden. Man spricht davon, er sei krank, ein Unfall, glaube ich, Sturz vom Pferde oder so was Aehnliches, er soll sich am Auge dabei verletzt haben, ja, man behauptet sogar, er habe es eingebüßt. Was sagen Sie dazu? Sie müssen doch unterrichtet sein? Nicht? Haben ihn nicht einmal besucht? Offen gesagt, ich finde das nicht sehr — freundschaftlich. Wissen Sie, lieber Westerholm, unter uns gesagt, — ich glaube, der Solten hat ein Duell gehabt, welches fatal für ihn geendet hat, — nun, hoffen wir, daß er seine Revanche mit Zinseszins nimmt, wenn er sie nicht bereits vorweg genommen. Adieu, Baron, tausend Küsse Ihrem Baby-Weibchen.“

„Schlange!“ hatte Westerholm gemurmelt. „Dein giftiges Bissen trägt auch mit eine Schuld, daß alles so gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Evas Roman.

Von H. Abt.

[35]

Westerholm starrte ihn einen Moment an. — Herr Schulze, der in Bildern und Gleichnissen spricht, und in Gleichnissen, die, wahrhaftig, die einem Menschen zu denken geben könnten! Dabei kam ihm jedoch gleichzeitig der Zorn zurück.

„Ihre persönlichen Ansichten sind zweifellos sehr schätzbar, Herr Schulze, doch sind dieselben auch, wenn Sie erlauben, hier sehr überflüssig.“

Jetzt nahm aber auch das Roth in Herrn Schulzes Gesicht eine etwas dunklere Färbung an, und seine frische, ein wenig laute Stimme hatte einen eigenthümlich gedämpften Ausdruck.

„Sie haben recht, Herr Baron, meine Meinung thut nichts zur Sache; doch muß ich Ihnen noch das Eine sagen: die kleine Eva hatte schon als Kind ein so braves, tapferes, starkes Herz wie nur je ein Erwachsener, und jetzt habe ich eine Frau in ihr gefunden von einer so reinen Größe, wie ich bisher gemeint habe, sie wäre nur den Engeln im Himmel eigen. Wer aber so eine Frau besessen hat und hat sie nicht zu schätzen gewußt, hat sie mit seiner Liebe nicht behütet vor jedem rauhen Windzug, hat wie ein blinder Thor den eigenen Edelstein so gering geachtet, daß er nach falschen Scherben gegriffen hat, der hat es verdient, sie zu verlieren, und hat verdient, daß er, nachdem er sie verloren, erst ihren wahren, rechten Werth erkennt und an sich selber die bittere Seelenpein ermisst, die er ihr angethan! Das sage ich, Friedrich August Schulze, und das ist meine persönliche Ansicht. So, und nun mögen Sie es auch noch wissen, Herr Baron, ich habe ihr erst zugeredet, zu Ihnen zurückzukehren, sie hat nur still den Kopf geschüttelt und die Hand auf das Herz gelegt. Dann hat sie verlangt, ich soll Ihnen schreiben, Sie sollen bei der Scheidung.“

„Scheidung?“ fiel Westerholm fast schreiend ein.

„Sie sollen bei der Scheidung,“ fuhr Schulze ruhig fort, „alles auf sie werfen, — böswillig verlassen und so weiter, — all der erteilte Besitz, der ja auch zumeist auf Ihren Namen eingetragen wurde, soll in Ihren Händen bleiben, sie selbst begnügt sich mit dem Capital, das ich für sie verwalte. Und dann mußte ich ihr noch schwören, um der Ruhe ihres armen, todtkranken Herzens willen,

weder einen Brief von Ihnen an sie zu befördern, noch Ihnen zu verrathen, wo sie sich verborgen hält. Und so wahr Gott im Himmel lebt, ich werde den Schwur ihr halten, und wenn sie mich jemals von demselben entbinden sollte, — ich werde ihr nicht dazu zugeredet haben! Und damit empfehle ich mich Ihnen, Herr Baron!“

Er hatte das Zimmer verlassen, bevor es Westerholm, in dem die widersprechenden Empfindungen wie ein Wirbelwind stürmten, möglich gewesen war, sich ein Wort aus der Kehle zu zwingen. Seine erste Regung, nachdem er sich allein sah, war, Schulze nachzustürzen, ihn zu zwingen, mit der Pistole in der Hand oder mit den Fäusten an seiner Kehle, zu sagen, wo Eva war. Aber er machte nur ein paar taumelnde Schritte vorwärts, da blieb er stehen und starrte auf den Platz, wo Schulze gestanden hatte. Der Freche! Wie hatte er zu ihm zu reden, was ihm zu sagen gewagt! Und er, obgleich ihm der Zorn in den Schläfen fieberte, hatte doch nicht die Kraft gehabt, ihn hinauszuwerfen, hatte nicht einmal ein Wort gefunden, ihm Schwestern zu gebieten; wie ein armer Sünder hatte er den Kopf gesenkt, weil jedes Wort ihm wie glühendes Blei in das Herz fiel. Und dann — das eine Wort — das eine Wort, das ihm nicht bloß in das Herz schnitt, das ihm wie ein Riß durch das ganze Wesen ging, — Scheidung!

„Niemals! Niemals! In Ewigkeit niemals!“ schrie er auf.

Gewaltfam zwang er sich soweit zur Ruhe, daß er wieder einer gewissen Ueberlegung fähig ward. Aus Herrn Schulze war vorläufig nichts mehr herauszubringen, die Ueberzeugung hatte er; außerdem empörte sich auch sein aristokratischer Hochmuth dagegen, demselben jetzt wieder, womöglich als Bittender, gegenüber zu treten. Und wieder reisen und aufs Geratewohl nach Eva in der Welt herum-suchen? Auch das war aussichtslos; denn wer sich wirklich verbergen will, ist nicht so leicht gefunden. Alles, was er thun konnte, war, ein paar Wochen vorübergehen zu lassen und abzuwarten, bis Eva wieder soweit zur Besinnung gekommen war, daß sie ihm auf irgend eine Weise Gelegenheit zur Wiederannäherung gab. Denn den Gedanken, daß er sie wirklich für immer verloren haben sollte, wies er doch weit von sich. Vielleicht hatte ja wirklich Schulze nicht ganz unrecht, und er hatte sie nicht völlig richtig erkannt; aber daß sie ihm so durchaus fremde Eigenschaften besitzen sollte, einen so tief empfindsamen weiblichen Stolz, einen so energischen Willen, der unverbrüchlich fest an dem für richtig erkannten Entschluß festhielt, so sehr sie auch darunter litt, das konnte er noch nicht fassen. Viel eher noch wäre

Schwäne, Fische und Seefische darstellend, näherte sich vom „Hay“. Es bildeten die Stundenschwimmer der Panzerflotte die Befahrung, welche unglückliche Leistungen im Schwimmen vor den Augen des Kaisers und der Kaiserin ausführten. Auf herrlich ausgestatteten Boot fuhr Neptun an Achterdeck und übernahm die Leitung des Schiffes und vollzog hier in glänzender Weise die Taufe an Mannschaften des „Mars“. Der Kaiserin wurde eine von Fräulein Rosa Krüger auf hellblauem Leder künstlerisch schön gemalte Mappe übergeben. Dieselbe zeigte unter Blättern der Seepalme drei Bilder: den hohen Wasserthurm Wilhelmshavens, das Denkmal des vereinigten Admirals Albatros, Prinzen von Preußen, und das Schiff „Er. Majestät“, „Mars“. — Im Innern lag, künstlerisch schön ausgestattet, das Programm des Festes. Im schönsten Räume des Schiffes, der riesenhaften Batterie des „Mars“, welche alle Geschützmodelle enthält, waren zwei Räume mit vollendeter künstlerischer Meisterhaftigkeit hergestell. 1) Die Grotte — ein getreues Abbild der Grotte von Norderney, und 2) eine altdeutsche Bierstube mit Eichenholztäfelung und Fenstern mit den nachgemachten Bogenfenstern, von der Industrie-Ausstellung in Hamburg. In ersterer wurde das Gist: „Schaumwein und Bowle“ gereicht, in zweiter echtes Münchener Bier. Hier noch einige Sprüche aus diesen herrlichen Räumen, welche die Wände zierten: „Wat ener brukt, bet mot se hebben, — Wert mag, der magt und wert nicht mag, der magt ja wohl nicht maegen.“ — Dazu hatte Corvettenkapitän Dietert herrliche Karikaturbilder in Kreide gezeichnet. Das Kaiserpaar war voll des Lobes über den glänzenden, unterhaltenden Verlauf des Festes.

[Die neue Leibgarde der Kaiserin] soll ein Lieutenant eines Infanterieregiments führen. Die Uniform der Leibgarde soll derjenigen der Leibgarde ähnlich sein, nur mit dem Unterschiede, daß die Farbe nicht grün, sondern weiß ist. Als Kopfbedeckung werden die Leibgardisten den Dreimäster erhalten. Nach verschiedenen Meldungen soll die Truppe auch eine ähnliche Stellung einnehmen, wie die Leibgarderie. Wie diese den Kaiser begleitet, wenn er ausreitet, im Manöver oder auf dem Exercierplatze sich befindet, so wird die Leibgarde bei solchen Gelegenheiten der Kaiserin folgen.

[Für die kaiserlichen Prinzen] ist auf der Kieler Schiffswerft eine kleine Dampfbarke gebaut worden, welche zu Lustfahrten dienen soll. Die Barke ist auf der Havel bereits eingetroffen und soll bei Potsdam stationiert werden. Drei Matrosen, ein Bootsmannsmaat und zwei Maschinenbilden die Besatzung des niedlichen Fahrzeuges.

[Die Sachkenntnis unserer officiellen Presse] tritt in ergötzlicher Weise in einem von der „Nordd. Allg. Ztg.“, der „Nat.-Ztg.“ und anderen Blättern mit Befriedigung wiedergegebenen Artikel der „Berliner Politischen Nachrichten“ zu Tage. An der Hand der Ausführungen des Staatsanwalts in dem Prozesse gegen die Waldburger Bergleute wurden die Arbeiterverhältnisse in Oberschlesien besprochen und als ganz vortrefflich hingestellt. Waldburg liegt bekanntlich in Niederschlesien, und die Verhältnisse der niederschlesischen Kohlengruben sind ganz anders gestaltet, als die der obereschlesischen. Vielleicht, so bemerkt die „Volks-Ztg.“ mit berechtigtem Hohn, entschließt sich das Preßbureau, für officiële Journalisten Vorlesungen über die Geographie Deutschlands einzurichten.

[Die Marinebeschäftigungsangelegenheit in der Budget-Commission des Reichstages.] Die „Bayerische Zeitung“ schreibt: „Zur Marinebeschäftigungsangelegenheit glauben wir noch einige authentische Mittheilungen machen zu dürfen. Es wurde in der Marinecommission des Reichstages in diesem Frühjahr eine Leihholz-Angelegenheit zur Sprache gebracht. Darnach hatte man den Ankauf einer Leihung Leihholz ausnahmsweise freihändig vergeben, während man früher stets in Submition gab. Dabei war aber auffällig, daß der Preis um mehrere hunderttausend Mark theurer war, als was das Hamburger Haus, das bisher die Lieferungen gehabt hatte, auch dieses Mal geliefert haben würde. Dieses Mal war die Waare von einem Londoner Hause, vertreten durch einen Bremer Agenten, geliefert. Die Waare soll zwar gut gewesen sein, allein der colossale freihändige bezahlte Preis veranlaßte den bisherigen Lieferanten auf der Werk selbst zu den lauteften Vorwürfen, die nur mit Mihe gestillt wurden. Als die Untersuchung eingeleitet war, wurden die Bücher des Bremer Agenten mit Beschlagnahme belegt. Letzterer hält sich seitdem im Auslande auf.“ Die Verhandlungen der Marinecommission oder vielmehr der Budgetcommission des Reichstages, auf welche die „Bayerische Zeitung“ Bezug nimmt, fielen, wie die „Lib. Corr.“ hervorhebt, in den Januar d. J. Der freisinnige Abgeordnete Dr. Barth war in die Budget-Commission eingetreten, als daselbst der Marineetat zur Verhandlung kam, um eine Reihe von Mißständen in der Marineverwaltung zur Sprache zu bringen, betrefte deren ihm von sehr unterrichteter Seite detaillierte Mittheilungen zugegangen waren. Unter den Punkten, die Herr Dr. Barth in der Commission zur Sprache brachte, befand sich auch die von der „Bayer. Ztg.“ erwähnte Leihholz-Angelegenheit. Da aber die Informationen bei denartigen Vorgängen in der Regel von solchen Personen ausgehen, die Bedenken tragen, öffentlich mit ihrem Namen hervorgetreten, so kann auch der Abgeordnete, welcher die Sache aufgreift, nur mit einer gewissen Reserve auftreten. Die Angelegenheit

wurde deshalb nicht weiter verfolgt, als der Vertreter der Marinebehörden, der jetzige Staatssecretär des Reichsmarineamts, Contreadmiral Heuser, die Erklärung abgab, bei der fraglichen Lieferung seien die Interessen der Marine in jeder Weise gewahrt worden. Weitere Mitglieder der Budgetcommission traten nicht in die Discussion dieser Sache ein, obgleich verschiedene Mitglieder derselben ebenfalls direct über den Punkt informiert waren. In dem mündlichen Bericht, den der Abg. Kalle dem Plenum des Reichstags am 1. Februar erstattete, geschah der Episode — nach dem stenogr. Bericht — in folgender Weise Erwähnung: „Dieses selbe Mitglied (soll. der Budgetcommission) richtete dann auch auf die Verwaltung der Frage, warum man von dem früher bewährten Submitionsverfahren abgegangen sei beim Ankauf von Leihholz für den Schiffsbau, warum man 1888 freihändig gekauft hätte, wodurch der Verwaltung sicher Mehrkosten erwachsen wären.“ Und über die Antwort des Regierungsvorstandes berichtet der Referent: „Bezüglich der Leihungen im Prinzip des Holzankaufs wurde bemerkt, daß man allerdings im vorigen Jahre dazu übergegangen sei, Leihholz in einzelnen Stücken von Holzlagern zu kaufen. Dies Verfahren aber, weit davon entfernt, ungünstige Resultate zu geben, als das früher übliche, habe im Gegentheil finanziell nach jeder Richtung hin sich vortrefflich bewährt. Früher habe man allerdings submitionsweise, aber in ganzen Schiffsladungen gekauft; aber es sei immer ein Theil des Holzes, weil unbrauchbar, besonders in der Form, für die Zwecke der kaiserlichen Marine, als unverwerthbarer Rest zurückgeblieben. Das habe man zunächst durch den Ankauf im Einzelnen vermieden; aber auch der gezahlte Preis, welchen man bei freihändigem Ankauf bezahlt habe, sei ein durchaus günstiger. Man habe bezahlt im vorigen Jahre beim freihändigen Ankauf 223 M., während die Offerten für Schiffsladungen gleichzeitig betragen 210 bis 230 M., also noch mehr, als die ausgetriebenen Stücke bezahlt worden sind.“ Dr. Barth hatte bei seiner Anfrage auf Grund seiner Informationen die Behauptung aufgestellt, man hätte das freihändig mit 223 M. per Kubikmeter bezahlte Holz im Wege der Submition mit 187 M. erlangen können, was bei der in Rede stehenden Lieferung eine Ersparnis von 40–50 000 M. bedeutete hätte.

[Von dem zweiten Hauptgewinn von 300 000 Mark] sind zwei Viertel nach Trier, ein Viertel in die Eifel und ein Viertel in die Umgegend von Saarbrücken gekommen.

• Berlin, 31. Juli. [Berliner Nachrichten.] Die Mailänder Stadtcapelle hat ihre Vaterstadt verlassen, um in Berlin Proben ihrer Kunst abzugeben. Bei dem Oberbürgermeister Dr. v. Jordan bedankt sich, wie die „Volks-Ztg.“ hört, ein sehr verbindliches Schreiben seines Mailänder Kollegen eingetroffen, in welchem er die Capelle, welche in der Philharmonie auftreten wird, freundlicher Aufnahme durch den Magistrat empfiehlt. — Der Plan, den Berliner botanischen Garten nach Charlottenburg oder Grunewald oder Steglitz zu verlegen, ist völlig ausgefallen, da man dem Publikum die Benutzung des Gartens durch größere Entfernung von der Stadt nicht erschweren wollte. Zur Erleichterung der mit der Direction des Berliner botanischen Gartens verbundenen Verwaltungsgeschäfte ist Herr Prof. Engler Prof. Dr. Urban, der bisherige Custos des Berliner Gartens, als Interdirector beigegeben worden.

• München, 30. Juli. [Von VII. Deutschen Turnfest.] Auf die beim Festbankett gehaltene, bereits mitgetheilte Begrüßungsrede des schweizerischen Vertreters Wäfler, welcher der Münchener Turnerschaft zum Ausdruck freundschaftlicher Beziehungen zwischen der Münchener und schweizerischen Turnerschaft einen silbernen Pokal überreichte, dankte Turnvereinsvorsitzender Hailer. Der Redner der Deutsch-Österreich, Dr. Wienmann aus Waidhofen a. Y., feierte, wie die „Allg. Ztg.“ berichtet, den nationalen Gedanken auf deutschem Boden, anknüpfend an die Worte Hameling's: „Ich schneit es gern in alle Winde ein, — An jede deutsche Thüre möcht' ich's schreiben: — Das einzige Mittel deutsch zu sein — Ist: deutsch zu bleiben.“ Dr. Kraus als Obmann der Abordnung aus Rumänien sagte in einem sehr beifällig aufgenommenen Trinkpruch u. A.: „Uns deutschen Rumänen oder Jagen wir, uns Rumänen, die wir deutsch denken und fühlen, ist das deutsche Vaterland mit seinen Einrichtungen ebenso aus Herz gewachsen wie denjenigen, die sagen können, daß dies Alles auch von Vorteil sei für ihr eigenes Geschick. Von dem Gedanken der geistigen Solidarität, welchen Deutschland lange gekannt und welcher heute davor schützt, daß Deutschland niemals zu Grunde geht, haben auch wir einen Hauch verpirt. Möge das Zusammengehörigkeitsgefühl, das kein Grenzpaß trennt, das weit über Meere hinausgeht, das alle Interessen und Bedürfnisse überwiegt, das den Deutsch-Amerikaner ebenso wie den Deutsch-Schweizer und den Rumänen befeuert, leben und gedeihen für alle Zeiten.“ Noch eine Reihe anderer Redner aus dem Auslande gab in begeisterter Art der Freundschaft für deutsches Weien und für die Herzlichkeit des Empfanges in München, wie für die großartige Festeszuordnung Ausdruck. So sprachen Herr Kreshmer Namens des Londoner Turnvereins, „Orion“, Herr Hannotte als Delegirter der Gesellschaft der belgischen Turnvereine, Herr Allen als Obmann der 20 Mann starken Abordnung der holländischen Turnvereine und Herr Phleps Namens der siebenbürger Sachsen. Das Bankett endete erst in später Morgenstunde. Zum VII. Deutschen Turnfest sind aus dem Inlande und dem fernsten Ausland Glückwunschtelegramme

eingetroffen, und zwar in so großer Anzahl, daß die Aufzählung derselben unmöglich ist. Der heutige Tag wurde auf dem Festplatze vollständig von dem Festturnen in Anspruch genommen. Im ganzen sind mindestens 220 Neger mit 1000 Turnern in Wettbewerb getreten. Kautschukwiegungen stellten der Münchener Turnverein, der Gau Dresden und der Turnverein Chemnitz. Morgen Vormittag findet ein Wettfechten statt. Die Witterung ist seit Mittag endlich auch eine bessere geworden. Prinzessin Ludwig hat Sonntag Nachmittag die Aufwartung einer Abordnung der Turner aus Brinn, dem Geburtsorte der Prinzessin, entgegengenommen, welche einen Blumenkranz überbrachte.

Um den an dem VII. Deutschen Turnfest theilnehmenden Turnlehrern Gelegenheit zu geben, sich „unter sich“ versammeln zu können, hat der Münchener Turnlehrer-Verein auf gestern Abend eine Zusammenkunft deutscher Turnlehrer im oberen Saale des „Haderbräu“ veranstaltet. Es fanden sich gegen 120 Lehrer und Turnlehrer ein, worunter besonders die Sachsen, außer den Bayern, sehr zahlreich vertreten waren. Aber auch Turnlehrer aus weiter Ferne, zum Beispiel aus Bukarest, Solberg, und sechs Herren, die als Lehrer und Turnlehrer in Milwaukee, Chicago und Cleveland wirken und zum Turnfest über den Ocean gekommen sind, haben sich eingefunden. Der Vorsitzende des Münchener Turnlehrer-Vereins, Oberlehrer Wühl, begrüßte die Versammlung und drückte seine Freude und den Dank für das zahlreiche Erscheinen aus. Auf seinen Vorschlag wurde, in der Annahme, daß vielleicht turnerische Fragen zur Bepredung kommen würden, Gymnasialturnlehrer Hermann aus Braunschweig zum Vorsitzenden gewählt, welcher nach den „N. N.“ erklärte, daß von der für das Jahr 1889 geplanten deutschen Turnlehrerverammlung wegen des VII. Deutschen Turnfestes Abstand genommen werden müßte. Es hätten auch besonders wichtige Fragen zur Verathung nicht vorgelegen, und es liege ihm nur ob, mitzutheilen, daß er zwei Pflichten als Vorsitzender der deutschen Turnlehrer-Versammlungen nachzukommen gehabt habe, nämlich den Herren Lion in Leipzig und Dr. Angerstein in Berlin zu deren 25-jährigem Jubiläum als verdienstvolle Wirker in der Turnerschaft die Glückwünsche der deutschen Turnlehrerschaft zu übermitteln, ferner, daß infolge des öfter schon gemachten Vorschlages, einen deutschen Turnlehrerverein zu gründen, von Herrn Rath Weber-München ein Entwurf ausgearbeitet und an Director Maul-Karlsruhe gegeben worden sei. Der Vorsitzende forderte die Versammlung auf, turnerische Fragen zur Bepredung aufzuwerfen, allein die Zeit verließ unter den gegenseitigen Begrüßungsreden und Toasten, sowie dazwischen eingefügten passenden Chorgesängen und den Vorträgen von Quartetten so schnell, daß an ernsthafte Verhandlungen gar nicht mehr gedacht werden konnte. Unter den einzelnen, mitunter sehr schwingvoll gehaltenen Reden fand die eines Turnlehrers aus Wien, der mit großer Wärme betonte, die österreichischen Turnlehrer seien nicht aus der Ferne gekommen, sondern aus der Nähe, und trachten und streben, eins mit den deutschen Brüdern zu sein, von ihnen zu lernen, an ihr Beispiel sich anzuschließen, ihre Bestrebungen und Einrichtungen nachzuahmen und in Allem deutschen Sinn und deutsche Gesinnung und Haltung zu perfecten, stürmischen Beifall.

• Vöhringen, 28. Juli. [Der auf heute projectirte Fiaferstrik] wurde, wie dem „Frank. Kur.“ geschrieben wird, zu Wasser. Nachdem das sich gestern 132 Fiafer verpflücht hatten, heute nur gegen erhöhte Preise zu fahren, kamen doch alle wieder auf die Standplätze. Die Polizei ging sehr energisch vor, und es waren alle Maßregeln getroffen, daß die Fremden doch zum Theater gefahren worden wären, wenn auch der Ausstand perfect geworden wäre. Die Taren sind so gut, daß jeder thätige Rutscher auf seine Rechnung kommt; es sind zwar einige 30 Fuhrwerke von auswärts mehr da als sonst, allein man träumt eben immer noch von den märchenhaften Verdiensten des Jahres 1876.

Oesterreich-Ungarn.

• Währing, 30. Juli. [Ueberschwemmungsgefahr.] Unsere Stadt schwelte von heute früh bis Nachmittags 2 Uhr in großer Ueberschwemmungsgefahr. Der Ostravikastig stieg in Folge heftiger Regengüsse bis 355 Centimeter über das Normale. Das Wasser durchbrach den Schußdamm und inundirte die niedrigeren Stadttheile. Delagierungen mußten vorgenommen werden. Die Feuerwehr und die seit Kurzem bestehende Wasserverwehr wurden alarmirt und theilhaftig sich hervorragend an dem Rettungswerke. Ein 12-jähriger Knabe ist trotz aller Bemühungen ertrunken. Der Schaden an Feldern und Gärten ist sehr bedeutend. Die Gefahr ist glücklicherweise vorüber, da aus dem Gebirge das Aufhören des Regens gemeldet wird. Der Wasserstand ist aber noch immer über 300.

Afrika.

[Ueber die beiden Beamten der ostafrikanischen Gesellschaft in Mpyapwa.] Giese und Nielsen, von denen der letztere, wie gemeldet, von Buschiri getödtet wurde, erzählt die „Köln. Volksztg.“ Folgendes:

Der Erstere, welcher gerettet in Sangibar ankam, ist der Sohn eines Deconcomieraths in Schneidemühl und Premier-Lieutenant

alte, die Geburtsurkunde Beethovens enthaltende Kirchenbuch, das auf dem Bonner Rathhaus hinterlegt ist.

• Vom afrikanischen Kriegsschauplatz. Von einem Unteroffizier des 2. Garde-Regiments, welcher mit Hauptmann Wilmann nach Afrika gegangen, ist am Dinstag vom Kriegsschauplatz ein an die alten Kameraden gerichteter Brief eingetroffen, dem Berliner Blätter einige bis jetzt unbekannt gebliebene Einzelheiten entnehmen. So schreibt der Abiender über die Vortage der Schlacht von Bagamoyo: „Nachdem die Schwarzen zum ersten Treffen genügend ausgebildet waren, wurden die Vorbereitungen zum ersten Geßicht mit Buschiri getroffen. Nach Beendigung dieser Vorbereitungen ließ am 7. Mai die Parole: „Morgen wird um 6 Uhr zum Geßicht angetreten!“ Alle freuten wir uns, kamen am 7. Abends noch zusammen, d. h. die weißen Unteroffiziere, und feierten durch eine kleine Knurrei Abschied.“ Nachdem der Briefschreiber den beschwerlichen Marsch in das Innere geschilbert, fährt er fort: „Unterwegs schlossen sich uns noch 200 Matrosen von den Schiffen „Leipzig“, „Schwalbe“ und „Carola“ an, die hinter Bagamoyo gelandet waren. Die Freude, kurz vor einem schweren Geßicht inmitten der afrikanischen Wildnis und umgeben von schwarzen Soldaten, sich mit deutschen Kameraden begrüßen zu können, war groß.“ Es folgt die Schilderung des Treffens, welche wir als bereits bekannt übergehen. Ueber die Heimkehr aus dem Geßicht schreibt der Verfasser: „In Bagamoyo lebten wir um 4 Uhr Nachmittags matt aber als Sieger zurück und wurden von den schwarzen Weibern — tout comme chez nous — feierlich begrüßt. Sie bestreuten den Weg mit Feiern und umkränzten uns mit Blumen.“ — Von Bagamoyo selbst berichtet er: „Es ist eine am Strande in Palmenwäldern schön gelegene Stadt; bei unserer Ankunft war sie jedoch nur ein Schutthaufen, aus welchem unersicht allein noch ein Ueberbleibsel hervorragte: Eine deutsche Kneipe mit Damenbedienung.“ — Jetzt haben wir einigermaßen Ruhe, doch kann man nicht ohne Revolver ausgehen oder sich zu Bett legen. Des Abends gehen wir (mehrere Kameraden) auf die Jagd und schießen Antilopen, Hyänen, Tiger, Panther, Praterichunde u. s. w. Wir gefällt dieses Leben sehr gut und man kann per Monat 150 M. nach Hause schicken.“ Das Postscriptum lautet: „Lieben Freunde! Habe beinahe vergessen, Ihrem mir vorgekommenen Ganzen nachzukommen. Ich komme Ihnen also einen Ganzen in Palmwein nach und einen Rucksack zu gleicher Zeit vor. Bierzeuge ist Collee Mittelstadt.“

• Zwar liberal, aber! Wie die Charlottenburger „Neue Zeit“ erzählt, wird in einem behördlichen Zeugnis, welches anlässlich eines jüngst durchgeführten Processes wegen Majestätsbeleidigung producirt wurde, der Angeklagte ein „war liberaler, aber sonst durchweg rechtlicher Mann“ genannt.

Theater- und Kunstnotizen.

• Prof. Dr. Sievers, der Bearbeiter des Schiller'schen „Demetrius“, der eben in Braunschweig an den Wirkungen des Genußes von schlechtem Schinken starb, hinterläßt ein großes Drama; „Waterloo“ ist das Stück betitelt. Er hat es vor Kurzem erst beendet, und am Tage vor seinem Tode sendete Prof. Sievers seinem Verleger Bruno Gonrich in Braunschweig die letzte Druckrevision dieses neuesten Werkes. Das Stück soll demnächst an die Bühnen versendet werden.

• Der Director der Münchener Kunstakademie, August v. Kaulbach, welcher im Jahre 1886 für diese Stelle provisorisch ernannt wurde, reichte vor einem Jahre, wie damals gemeldet wurde, sein Entlassungsgesuch ein. Die mit Kaulbach eingeleiteten Verhandlungen haben nunmehr dahin geführt, daß derselbe sein Demissionsgesuch zurückgenommen hat und definitiv zum Director ernannt worden ist.

Kleine Chronik.

• Die Ausgrabung der Ueberreste Carnot's hat am 31. Juli in Magdeburg stattgefunden. Die „Magdeb. Ztg.“ berichtet über dies interessante Vorkommnis: Am Grabe Carnot's auf dem alten städtischen Begräbnißplatze hatten sich heute Morgen 5 Uhr Vertreter der Staats- und städtischen Behörden, Mitglieder des Medicinal-Collegiums u. c. eingefunden, um der Ausgrabung der Ueberreste Carnot's beizuwohnen. An den Eingangsthüren zum Kirchhof waren Schutleute aufgestellt; ebenso hatten am Grabe Schutmannschaften unter Führung von Commisars Aufstellung genommen. Um 5 Uhr wurde militärisch ein Doppelposten ebenfalls in der Nähe des Grabes aufgestellt. Nachdem im Namen der anwesenden französischen Herren der Beamte des französischen Ministeriums des Innern, Herr de la Croix in seiner Mutterprache darum gebeten hatte, zu constatiren, daß das in Frage stehende Grab die Gebeine Carnot's enthalte, nahm Herr Oberbürgermeister Böttcher das Wort, um in deutscher Sprache zu erklären, daß er in der Lage sei, dies zu bestätigen. Er verlas hierauf folgendes Schriftstück:

Magdeburg, 10. October 1882.
Auf Befehl der königlichen wöhlwollenden Polizeibehörde sollte der Leichnam des am 2. August 1882 hier selbst verstorbenen und im Todtengebäude der St. Johannis-Kirche beigesetzten vormaligen französischen Generalleutnants und Ministers des Innern Lagare Nicolas Marguerite Carnot beerdigt werden. Hierzu war der heutige Abend bestimmt und verfügte sich der Unterzeichnete in Gemeinschaft des hierzu beauftragten königlichen Polizeicommissars Herrn Neumann, des Herrn Dr. med. Dymncher und des Kaufmanns Herrn Friedrich Gottl. Karl Lindstedt um 5 Uhr Abends in das Johannis-Todtengebäude. Hier ward der Sarg, welcher die irdische Hülle des Verstorbenen barg, vorgebracht, der äußere, ein Holzjarg, geöffnet, in demselben ein Zinnjarg gefunden, auf welchem eine Zinnplatte lag mit der Aufschrift: Carnot, Lazare Nicolas Marguerite, Lieutenant general des Armées françaises, né à Noyat, 12. Mai 1753, Mort à Magdebourg le 2. Août 1882. Diese Platte war aus ihren Stiften gegangen und ward von dem Todtenlager der St. Johannisgemeinde, Note, abgenommen und im Gewölbe niedergelegt. Hierauf ward der Deckel des Zinnjarges abgenommen, während vorher das Gewölbe durchdrückt und durch Abbrechen von Pulver von schädlichen Dünsten befreit worden. Es hatten sich inzwischen mehrere Personen eingefunden, unter ihnen Dr. Michaelis und Herr Wundarzt Grotz u. c. Der Todtengräber Rose enthüllte das Gesicht des Verstorbenen von den den Körper umgebenden Masse und alle Anwesenden recognoscirten den Leichnam und das wirkliche Vorhandensein desselben im vorgebrachten Sarge. Nach dieser Anerkennung ward der innere, so wie der denselben umschließende äußere Sarg sorgfältig zugemacht und auf den Leichnamwagen gebracht, mit welchem er, dem Range des Verstorbenen gemäß, mit der ersten Klasse auf dem allgemeinen Friedhofe der Stadt Magdeburg vor dem Hofe der Erde übergeben und in ein mit Blumen geschmücktes Grab gelegt.

Gegenwärtiges Protokoll haben die obgenannten anwesenden Herren selbst durchgesehen und durch eigenhändige Unterschrift vollzogen.
Neumann. Dr. Dymncher. F. G. Lindstedt. Grotz.
Dr. Michaelis.
Der Leichencommissar.
L. S.
Linde.

Hierauf wurde den Arbeitern der Auftrag zum Beginn der Ausgrabung gegeben. Die Grabsteinplatte und die Epheubekleidung des Grabes waren schnell beseitigt. Nach etwa 3/4 stündiger angestrengter Arbeit stieß man endlich in einer Tiefe von 3 Metern auf den äußeren

oben erwähnten Sarg. Derselbe war aus starken eigenen Brettern gefertigt und mit Kiehlsteinen und mit gut erhaltenen Beschlägen versehen, die anscheinend von Neusilber, stark oxydirt waren. Das Holz war theilweise schon verfault, die eine Seite desselben eingestürzt. Desso besser war der aus Kiehlsteinen gefertigte Einsatz erhalten; die Bretter desselben waren trocken und hielten noch Stand. Dieser Einsatz war mit starkem Zinn ausgelegt und oben durch Zinkplatten verschlossen. Das Zinn war stark von Rost zerfressen, der obere Deckel war geborsten und nach Innen gesunken, so die Ueberreste Carnot's bedeckend. Das Holz des Einschlages war noch so widerstandsfähig, daß unter dem Einsatz zwei Taue hindurchgezogen werden konnten, mit welchen dann von vier Arbeitern um 1/10 Uhr der Einsatz aus der Gruft gehoben werden konnte. Die Gruft des Grabes hatte jetzt eine Tiefe von 3/4 Metern. Auf Wunsch der französischen Bevollmächtigten wurde der die Ueberreste bedeckende Zintbedeckel nicht abgehoben. Doch konnte man durch die Bruchstellen des Deckels einzelne Theile der mumienhaft zusammengetrockneten Ueberreste, besonders Kopf und Füße, in Augenschein nehmen und bemerken, daß die Leiche ausgezeichnet erhalten ist. Die große Sorgfalt, die man bei der Ueberführung der Leiche nach dem jetzigen Grabe angewendet hatte, wurde von allen Anwesenden anerkannt; es wurde angenommen, daß man damals schon auf eine Wiederausgrabung der Leiche behufs Ueberführung derselben nach Frankreich gerechnet haben möge. Mit dem Zutritt der atmosphärischen Luft zur Leiche schienen die bei der Entschämlung verwendeten arabischen Salze zur Lösung zu kommen. Man sah sich veranlaßt, die Leiche nicht in die Grabkapelle, sondern in die Vorhalle derselben zu bringen, zumal der in der Kapelle aufgestellte französische Sarg, ein mit rothem Sammet beschlagener, länglicher, oben ausgebohrter Behälter nicht groß genug war, um den Einsatz in sich aufzunehmen, und auch immer keine Zinnbekleidung hatte. Es soll deshalb schnell hier ein Sarg beschafft werden, in welchem dann der Einsatz Platz finden soll. Vor der Begräbnißkapelle ist ein Militär-Doppelposten aufgestellt. Die Ueberführung nach der Grabkapelle findet Freitag Nachmittags 2 Uhr statt. Nach einer Lesart ist Carnot, wie aus der Begräbnißanzeige der St. Marienkirche hier selbst hervorgeht, am Morgen des 12. August 1882 im Alter von 70 Jahren 19 Tagen verstorben. Nach einem Auszug aus dem Kirchenbuche zu Sanct Marien zu Magdeburg ist hingegen der Generalleutnant der französischen Armee Lagare Nik. Marguerite Graf v. Carnot, katholischer Confession, Wittwer, geboren am 13. Mai 1753 zu Noyat in Bourgogne, am 2. August im Jahre 1882 an Altersschwäche gestorben und am 5. August im neuen Gewölbe der Johannis-Kirche beerdigt. Er wohnte Große Schulstraße 15. Seine Söhne sind: Sabi, damals 27 Jahre, als Major vom Stabe (in französischen Diensten), jetzt Präsident der französischen Republik, und Lagare Hippolit, damals 22 Jahre alt.

• Vom Beethovenhaus. Aus Bonn, 29. Juli, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Prinz Georg von Preußen theilte, als er kürzlich hier mehrere Tage sich aufhielt, einigen Herren vom Vorstande des neu gegründeten Vereins „Beethovenhaus“ eine einstündige Audienz. Der hohe Herr zeigte bei derselben ein reges Interesse und ein eingehendes Verständnis für die Aufgaben des Vereins und nahm mit sichtbarer Freude eine Gelegenheits-Composition Beethovens in Augenschein, die in den Besitz des Vereins gelangt ist. Es ist dies eine Cantate, betitelt: „Der glorreiche Augenblick“, die Beethoven im Jahre 1814 aus Anlaß des Wiener Congresses componirte und den drei Herrschern von Preußen, Oesterreich und Rußland, den erhabenen Monarchen der heiligen Allianz, den huldreichen Schützern und Beförderern der Künste und Wissenschaften, widmete. Eines der drei für die genannten Fürsten bestimmten, mit ungemein kunstvoll ausgestatteten Widmungsblättern versehenen Prachtereemplare, das des Königs Friedrich Wilhelm III., ist gegenwärtig Eigentum des Vereins. Mit nicht geringem Interesse betrachtete der Prinz das ihm vorgelegte

der Landwehr, über Nissen's Herkunft, welcher angeblich von Nissen's eigener Hand ermordet worden ist, weiß Niemand Bescheid. Derselbe war nicht, wie die übrigen Beamten der Gesellschaft, von hier aus nach Ostafrika entsandt worden, sondern trat in Zanzibar von dem Kaufmann Dampfer „Heros“, auf welchem er Bootsmann war, in die Dienste der Gesellschaft, nachdem er auf dem „Heros“ die ersten Flaggenshiffungen im Jahre 1885 mitgemacht hatte. Nissen war ein stiller, verschlossener Mann, der sich um die Welt wenig kümmerte, ein Sonderling, wie man deren viele unter den „Seebären“ findet. Auf einer Reise von Wipapwa nach der Küste — so weit wie von Köln nach Hannover — schlug er eines Abends sein Zelt bei einem Negerdorf auf, obwohl ihm die Leute gesagt hatten, daß am andern Ende des Dorfes ebenfalls ein Europäer mit einer Karawane rast habe. Obwohl in der Wüste und meilenweit von civilisirten Verhältnissen, war Nissen doch keineswegs neugierig nach dem andern „Weissen“, und er wäre andern Tages ohne eine Begegnung weiter marschirt, wenn die Kunde von der Ankunft Nissen's nicht zugleich in das Lager des von der Küste kommenden und nach dem Innern gehenden Leutnants Schmidt — so hieß der andere Weiße — gedrungen wäre. Man vermuthet, daß Nissen ein Däne oder Norweger gewesen ist, der Name kommt übrigens auch vielfach in Hamburg und Schleswig-Holstein vor. Der Leutnant Giese, welcher Jahre lang mit ihm die am weitesten vorgeschobene und ertragreiche Station Wipapwa inne hatte, wird hoffentlich über die Herkunft desselben mehr als ihm herausgebracht haben. Vor drei Wochen dürften indeß die brieflichen Berichte nicht zu erwarten sein. Wie es zugegangen ist, daß der Eine entkam, der Andere ermordet wurde, darüber fehlt hier jede Vorstellung; gänzlich unwahrscheinlich erscheint es, daß Bursch mit eigener Hand Nissen getödtet, es sei denn, daß Bursch einen merkwürdigen Gemüthsanfall erlitten hätte. Andernfalls würde Bursch gegenüber dem kräftigen Giese, welcher etwa in der Mitte der Dreißiger stand, gewiß den Kürzeren gezogen haben. Daß die beiden Beamten nicht schon vor Monaten sich in Sicherheit gebracht haben, ist mehr als verwunderlich.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 1. August.

Das Leichenbegängniß des Dr. Stein findet morgen, Freitag, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause Wallerstraße 41 aus, statt. Concurs-Examen. Fürstbischof Dr. Kopp traf am 28. von Johanneberg hierher, zum Zweck des theologischen Concurs-Examen's für den Eintritt ins Alumnat ein. Dasselbe fand am 29. und 30. Juli statt. Sämmtliche 50 Candidaten, welche zugelassen worden, bestanden die Prüfung.

Stempelpllichtigkeit der Lehrverträge. Der „Messeburger Correspondent“ macht die Innungen darauf aufmerksam, daß gegenwärtig in mehreren Innungen des bairischen Regierungsbezirks in Folge höherer Befehl durch Steuerbeamte die Lehrverträge auf ihre Stempelpllichtigkeit geprüft worden sind, wobei mehrfach Verstöße festgestellt wurden, da Lehrverträge, wenn kein Lehrgeld oder eine Geldschuldung vorgegeben, einem Stempel von 50 Pf., bei Lehrgeldzahlungen einem solchen von 150 M. unterliegen.

Der frühere Chef der rühmlichst bekannten Weinhandlung Wuitel, Herr Paul Wuitel, ist gestern Abend gestorben.

Alarmirung der Feuerwehr. Am 31. Juli, Nachmittags 9 Uhr 44 Min., wurde die Feuerwehr von Station Nr. 4 (Rosenthalerstraße Nr. 13) nach der Brandstelle Schlegelstraße Nr. 7 gerufen. Es brannte in einer im II. Stock des Vordergebäudes gelegenen Wohnkammer eine Gardine. Entstehungsurache: Heranwehen der Gardine an eine in der Nähe stehende Lampe. Gelöscht wurde der Brand noch vor Ankunft der Feuerwehr. Rückkunft 10 Uhr 16 Min. Nachmittags.

Königshütte, 31. Juli. [Versammlung von Bergleuten.] Die auf letzter Session Sonntag, den 28. Juli c., von dem Bergverwalter Spita in den Saal des Gastwirths Kanischütz einberufene Versammlung, welcher seitens der Aufsichtsbehörde ein Regierungscommissar und ein Polizeiwachmeister beiwohnten, war von etwa 200 Bergleuten besucht, unter denen die fassische Grube „König“, die „Gräfin Laura-Grube“ (Bereinigter Königs- und Laurahütte), „Matthäus-Grube“, „Deutschland-Grube“ (Graf Fendel von Donnersmard-Neudorf) weniger stark vertreten waren. Immerhin kann Spita mit dem Ergebnis der Versammlung zufrieden sein. Nach erfolgter Bildung des Bureau's ergriff der Einberufer das Wort und verbreitete sich zunächst in längerer polnischer Rede über die Begründung einer Kammer der Zeitschrift „Berg- und Hüttenmann“ über ehemalige Verhältnisse der hiesigen Bergleute und verglich dieselben mit den jetzigen, wobei er auf die den Bergleuten von der Regierung ertheilten Privilegien hinwies. Hierauf unterzog Redner die Arbeiterverhältnisse in Westfalen und Rheinland einer längeren Betrachtung.

2 Breslau, 1. August. [Von der Börse.] Die Börse war abermals günstig gestimmt und zeigen die meisten Gebiete eine erneute wesentliche Coursebesserung. Neben österr. Creditactien und Laurahütte traten heute besonders die kleineren Bergwerke in den Vordergrund. Oberschlesische Eisenbahnbedarfsactien, namentlich aber Donnersmarchhütte wurden zu rapid steigenden Preisen lebhaft umgesetzt. Rubelnoten und ungar. Goldrente blieben dagegen unbeachtet und ohne Veränderung. Der Schluss des zuweilen ziemlich belebten Geschäftes zeigte zwar eine kleine Abschwächung, doch ist der Grundton als fest zu bezeichnen.

Per ultimo August (Course von 11 bis 1 1/2 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 163 3/8 — 3/4 — 3/8 bez., ungar. Goldrente 85 1/4 bez., ungar. Papierrente 80 3/4 bez., Verein. Könige. Laurahütte 139 1/2 — 3/4 — 3/8 bez., Donnersmarchhütte 75 3/8 — 77 — 76 1/2 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 103 1/2 — 104 — 103 7/8 bez., Russ. 1880er Anleihe 90 3/8 bez., Orient-Anleihe II 64 1/8 bez., Russ. Valuta 209 1/2 — 1/4 bez., Türkei 16,10 bez., Egypter 90,40 bez., Italiener 94,60 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 1. August, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 163, 60. Laurahütte —, —. Fest.

Berlin, 1. August, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 163, 75. Staatsbahn 94, 20. Italiener 94, 40. Laurahütte 139, 50. 1880er Russen 90, 40. Russ. Noten 209, 20. 4proc. ungar. Goldrente 85, 10. Russ. 4 1/2 proc. consol. Anleihe 1889, I. Serie, 90, 50. Orient-Anleihe II 64, 10. Manzer 122, 50. Disconto-Commandit 234, 20. 4proc. Egypter 90, 40. Fest.

Wien, 1. August, 10 Uhr — Min. Oesterr. Credit-Actien 307, 10. Marknoten 58, 80. 4 1/2 proc. ungar. Goldrente 100, 30. Fest.

Wien, 1. August, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 307, 15. Staatsbahn 220, 75. Lombarden 118, 50. Galizier 193, 25. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 58, 70. 4proc. ungar. Goldrente 100, 35. dto. Papierrente 94, 70. Elbethalbahn 215, 25. Fest.

Frankfurt a. M., 1. August. Mittags. Credit-Actien 260, 87. Staatsbahn 187, 25. Lombarden —, —. Galizier 163, 50. Ungarische Goldrente 85, 20. Egypter 90, 60. Laura —, —. Fest.

Paris, 1. August. 3 1/2 proc. Rente 84, 32. Neueste Anleihe 1878 103, 97 incl. Italiener 92, 90. Staatsbahn 473, 75. Lombarden —, —. Egypter 450, 31. Träge.

London, 1. August. Consols 98, 50. 4 1/2 proc. Russen von 1889, II. Ser. 90, —. Egypter 89, 07. Heiss.

Wien, 1. August. [Schluss-Course.] Lustlos. Cours vom 31. 1. 31. 1. Credit-Actien. 306 50 306 75 Marknoten. 58 72 58 87 St.-Eis.-A.-Cert. 221 50 220 15 4 1/2 proc. ungar. Goldrente. 100 35 100 20 Lomb. Eisenb. 118 50 118 — Silberrente. 84 80 84 80 Galizier. 193 25 193 — London. 120 15 119 90 Napoleonsd'or. 9 55 9 54 1/2 ungar. Papierrente. 94 80 94 80

Nach seiner Ansicht werde dort der Bergmann von dem Vor-geleiteten mehr geachtet und von den Unterbeamten anständiger behandelt als hier in Oberschlesien. Schließlich erklärte Spita die Nothwendigkeit und den Zweck des zu gründenden Vereins, der dahin gehe, die Bergleute zu schützen und zu unterstützen. Nach Spita sprach Zborok, der Verleger der polnischen Zeitung „Głos ludu górnoślazskiego“ über die Nothwendigkeit der Gründung qu. Vereins und erzielte ebenso reichen Beifall wie sein Vordränger. Einige Anwesende, die sich nunmehr zum Worte meldeten, gaben der Bitte Ausdruck, durch Zusammentreten des Vereins sich ihrer anzunehmen. Sodann verlas Spita den Wortlaut des von ihm verfassten Entwurfs der Satzungen und zwar in deutscher Sprache, Zborok übertrug ihn ins Polnische. Hierauf wurde eine 12gliedrige Commission zur Verabreichung des Entwurfs gewählt, bei welcher Wahl auf die verschiedenen Gruben Rücksicht genommen wurde. Nach dem Entwurf ist Zweck des Vereins laut § 1 „die Mitglieder durch geeignete Mittel moralisch und materiell zu unterstützen“. Ferner ist aus dem Entwurf zu ersehen, daß der Verein polnisch und deutsch verhandeln und auch die Religiosität pflegen will, indem für die katholischen Vereinsmitglieder alljährlich ein gemeinschaftlicher Gottesdienst und beim Stiftungsfeste eine Messe für die verstorbenen Mitglieder in Aussicht genommen ist. — Schließlich sei bemerkt, daß die Verhandlung ohne jede Störung verlief.

Telegramme.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

!! Wien, 1. August. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht heute die behördlich verfügte Auflösung des antisemitischen Schulvereins wegen Ueberschreitung des statutenmäßigen Wirkungskreises.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Wiesbaden, 1. August. Der Bildhauer Professor Kell ist vergangene Nacht in Kiedrich an einem Herzleiden gestorben.

Stuttgart, 1. August. Der „Staatsanzeiger“ berichtet, der König unterzog sich auch in diesem Jahre der Massageur Dr. Köchlings. Der Erfolg für das Allgemeinbefinden ist ein günstiger; auch die neuralgischen Beschwerden sind behoben. Der König ist heute nach Badenhausen abgereist.

Hermannstadt, 1. August. Erzherzog Albrecht hat sich von seinem Unwohlsein erholt. Das Reiseprogramm ist abgeändert worden; die Reise nach Kronstadt unterbleibt. Sonnabend erfolgt die Rückreise über Arab.

London, 1. Aug. Bei dem gestrigen Jahresbankett in Mansion-house sagte Salisbury, die Unruhen auf Kreta rechtfertigten keine ernsten Beforgnisse. Namens der englischen Regierung erklärte er kategorisch, sie verlange nicht, Kreta zu besetzen. Betreffs Egyptens bewies das Auftreten der Derwische, daß der Zeitpunkt zur Räumung Egyptens noch nicht gekommen sei. England erfülle seine Verpflichtung, Egypten nicht eher zu verlassen, als bis es im Stande sei, sich allein gegen innere und äußere Feinde zu verteidigen. Salisbury wies entschieden den Gedanken zurück, daß England der Entwicklung in Ostasien zusehe, ohne Einspruch zu erheben oder einen entgegenstehenden Willen zu manifestiren. England könne nicht der hergebrachten Politik entgegen Verpflichtungen, die es übernommen, unerfüllt lassen, ohne damit zugleich seinen Einfluß zu opfern. Der erste Gegenstand der englischen Politik sei die Erhaltung des Friedens ohne Opfer an Ehre. Salisbury schloß: Die ungeheueren Rüstungen bilden eine wichtige Friedensgarantie. Der Krieg wäre so fürchterlich, daß die Nationen davon zurückschrecken.

Petersburg, 1. August. Das „Journal de St. Pétersbourg“ zollt Salisbury für die am 29. Juli im Oberhaus gehaltene Rede Anerkennung, Salisbury habe der correcten Haltung Rußlands in den Balkanangelegenheiten Gerechtigkeit widerfahren lassen; es sei zu wünschen, daß die Worte Salisbury's dazu beitragen, in gewissen politischen Kreisen, welche bis jetzt in diesem Punkte augenscheinlich gegentheiligere Ansicht gewesen sind, eine gerechtere Beurtheilung herbeizuführen. Die Rede scheine den Zweck gehabt zu haben, den pessimistischen Tendenzen, welche letzthin herrschten, entgegenzutreten; es wäre in dieser Beziehung zu wünschen, daß das gewollte Resultat auch erreicht würde. — Nach Meldungen aus Buthara herrscht unter

den Sarten große Sterblichkeit. Nach officiellen Berichten starben, Kinder ungedruckt, vom 14. bis 17. Juli 702 Personen. Die Einwohner schließen sich in ihre Häuser ein; es herrscht tropische Hitze.

Wänerhänd-Telegramme.

Ratibor, 31. Juli, 5 Uhr Nachm. U. P. 6,02 m. Höchster Stand. 6,22 m.

1. August, 9 Uhr Vorm. U. P. 3,80 m. F. Letzte Nachricht
Oypeln, 1. August, 7 Uhr Vorm. U. P. 4,06 m. Steigt.
Brieg, 31. Juli, 9 Uhr Vorm. O. P. 5,30, U. P. 3,45 m. Steigt.
1. August, 7 Uhr Vorm. O. P. 5,68, U. P. 4,18 m. Steigt
Breslau, 31. Juli, 12 Uhr Mitt. O. P. 5,00 m. U. P. + 1,00 m.
1. Aug., 12 Uhr Mitt. O. P. — m. U. P. — m.

Litterarisches.

Concert für die Violine mit Begleitung des Orchesters, componirt von Eduard Lassen. Op. 87. Breslau, Julius Hainauer. — Trotz aller musikalischen Vorsehungen ist die Litteratur für die Violine noch immer eine sehr dürftige. Namentlich fehlt es mit den Violinconcerten (schlimm) aus. Spöhr gefällt dem lieben Publikum nicht mehr, und Beethoven, Mendelssohn und Bruch sind bereits so abgepielt, daß nur noch Geiger allerersten Ranges damit reüssiren. Neues ist ja wohl in Masse erschienen, aber es packt nicht; man spielt es ein- oder zweimal und legt es dann unbefriedigt bei Seite. Lassen's Concert in D-dur wird die Aufmerksamkeit der Violinvirtuosen in hohem Grade auf sich ziehen. Es ist frisch empfunden, brillant durchgeführt, äußerst dankbar für den Spieler und dabei melodisch und harmonisch so interessant, daß es selbst verwöhnten Zuhörern sicher behagen wird. Der Weimarer Concertmeister C. Galtz, dem das Werk gewidmet ist, hat damit im In- und Auslande außergewöhnliche Erfolge errungen.

Handels-Zeitung.

Kaffeemarkt. Hamburg, 1. August, 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Bericht von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] September 1889 72 1/4, December 1889 72 1/4, März 1890 71 1/4, Mai 1890 71 1/2. — Tendenz: Behauptet. — Zufuhr von Rio 7000 Sack, von Santos 8000 Sack. — Newyork unverändert.

Magdeburg, 1. Aug. Zuckerbörse. (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

	31. Juli.	1. August.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	—	—
Rendement Basis 88 pCt.	—	—
Nachprodukte Basis 75 pCt.	16,00—19,50	16,00—19,30
Brod-Raffinade f.	—	—
Brod-Raffinade f.	36,75	—
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melis I.	—	—

Tendenz: Rohzucker unverändert, Raffinirte unverändert.
Termine: September 17,90 M., October 16,— M., Novbr.-Decbr. 15,— Mark. Nominell, geschäftslos.

—k. Durchschnittpreise. Russische Valuta 1889: Januar 214,48 Februar 217,43, März 217,87, April 217,84, Mai 217,93, Juni 211,43, Juli 208,73; 1888 im Januar 176,73, im Februar 171,99, im März 166,33, im April 168,54, im Mai 169,30, im Juni 181,16, im Juli 192,48, im August 198,52, im September 212,48, im October 217,58, im November 209,38, im Decbr. 207,12 Mark. — Oesterreichische Valuta: 1889 im Januar 168,98, Februar 169,05, März 168,36, April 170,05, Mai 172,82, Juni 171,69, Juli 171,40; 1888 im Januar 160,60, im Februar 160,65, im März 160,43, im April 160,40, im Mai 160,75, im Juni 161,73, im Juli 163,52, im August 166,07, im September 167,90, im October 168,21, im November 167,53, im December 167,82 Mark. — Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 1889: Januar 23,06, Februar 27,73, März 27,82, April 28,12, Mai 28,22, Juni 28,17, Juli 28,57, Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 1889: Jan. 26,06, Febr. 25,66, März 25,33, April 25,53, Mai 25,24, Juni 25,28, Juli 25,81, Weizenkleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 1889: Januar 8,80, Februar 8,97, März 9,00, April 9,00, Mai 8,76, Juni 8,60, Juli 8,77, b. ausländisches Fabrikat 1889: Januar 8,50, Februar 8,57, März 8,70, April 8,70, Mai 8,46, Juni 8,30, Juli 8,50 Roggenmehl, fein, per Brutto 100 Kgr. inclusive Sack, 1889: Januar 23,18, Februar 22,59, März 22,32, April 22,37, Mai 22,23, Juni 22,23, Juli 23,15. Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 1889: Januar 10,32, Februar 10,41, März 10,40, April 10,40, Mai 10,26, Juni 10,20, Juli 10,42, b. ausländ.

Letzte Course.

Berlin, 1. August, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwächer.

Cours vom 31.	1.	Cours vom 31.	1.
Berl. Handelsl. ult.	175 — 174 —	Oestr. Südb.-Act. ult.	106 75 109 25
Disc. Command. ult.	234 25 233 37	Drum. Union-St. Pr. ult.	97 75 96 25
Oesterr. Credit. ult.	163 62 163 37	Laurahütte ult.	139 50 138 75
Egypten ult.	94 25 93 37	Egypter ult.	90 12 90 75
Galizier ult.	82 37 82 37	Italiener ult.	94 62 94 —
Lombarden ult.	50 50 50 37	Russ. 1880er Anl. ult.	90 12 90 25
Lübeck-Büchen ult.	192 12 192 37	Türkenloose ult.	72 — 72 —
Mainz-Ludwigshaf. ult.	122 75 122 —	Russ. II. Orient-Anl. ult.	64 12 64 12
Marienberg-Mlawka ult.	70 25 70 75	Russ. Banknoten ult.	209 25 209 25
Mecklenburger ult.	164 50 165 —	Ungar. Goldrente ult.	85 25 85 12

Producten-Börse.

Berlin, 1. August, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) September-October 188. 25. Novbr.-December 190. 75. Roggen September-October 160, 50. November-December 163, 50. Rüböl September-October 63, 80. April-Mai 61, 70. Spiritus 70er August-Septbr. 35, 90. Septbr.-October 34, 80. Petroleum loco 24, —. Hafer Septbr.-October 146, 25.

Berlin, 1. August. [Schlussbericht.]

Cours vom 31.	1.	Cours vom 31.	1.
Weizen p. 1000 Kg.	—	Rüböl pr. 100 Kgr.	—
Gewiechen.	—	Fest.	—
Septbr.-Octbr. ... 191 — 187 50		Septbr.-Octbr. ... 67 — 63 80	
Novbr.-Decbr. ... 189 25 190 —		April-Mai ... 63 80 61 90	
		Spirit.	—
		pr. 10000 L. pCt.	—
		Fester.	—
Roggen p. 1000 Kg.	—	Loco mit 70M. verst. 36 70 36 70	
Niedriger.	—	Aug.-Septbr. 70er. 35 80 36 30	
Septbr.-Octbr. ... 159 25 160 50		Septbr.-Octbr. 70er 34 80 35 —	
Octbr.-Novbr. ... 161 50 162 50		Loco mit 50M. verst. 56 — 56 20	
Novbr.-Decbr. ... 163 50 163 50		Aug.-Septbr. 50er. 54 80 55 —	
Hafer p. 1000 Kgr.	—	Septbr.-Octbr. 50er 54 20 54 50	
August ... 156 25 152 —			
Septbr.-October ... 147 25 146 25			
Stettin, 1. August. — Uhr — Min.			
Cours vom 31.	1.	Cours vom 31.	1.
Weizen p. 1000 Kg.	—	Rüböl pr. 100 Kgr.	—
Matt.	—	Fest.	—
August-Septbr. ... 183 — 185 —		Septbr.-Octbr. ... 65 — 65 —	
Septbr.-Octbr. ... 186 — 186 —		April-Mai ... — — —	
Roggen p. 1000 Kg.	—	Spirit.	—
Matt.	—	pr. 10000 L. pCt.	—
August-Septbr. ... 155 50 156 50		Loco mit 50M. verst. 55 50 55 50	
Septbr.-Octbr. ... 158 50 158 50		Loco mit 70M. verst. 35 70 35 70	
Petroleum loco ... 12 20 12 20		August-Septbr. 70er 34 50 34 30	
		Septbr.-Octbr. 70er 34 50 34 90	

Export nach den Vereinigten Staaten. Nach der amtlichen Statistik des Generalconsuls der Vereinigten Staaten in Berlin wurden aus dem dortigen Generalconsulatsbezirke in dem am 30. Juni zu Ende gegangenen Fiskaljahre nach den Vereinigten Staaten an Waaren exportirt für insgesamt 48 080 102 Doll. gegen 41 732 218 Doll. im Vorjahre. Die Zunahme beträgt mithin 6 347 883 Doll., welche in der Hauptsache aus einem stärkeren Zuckerexport aus dem Consulatsbezirke Braunschweig entspringt. Letzteres exportirte für 10 115 685 Dollar Waaren (darunter für 7 321 323 Doll. Zucker) gegen 3 974 222 Dollar im Vorjahre.

Cours-Blatt.

Breslau, 1. August 1889.

Berlin, 1. Aug. [Amtliche Schluss-Course.]	Ziemlich fest.
Eisenbahn-Stamm-Actien.	Inländische Fonds.
Cours vom 31. 1.	Cours vom 31. 1.
Galiz. Carl-Ludw.-B. 82 50 83 —	D. Reichs-Anl. 4 1/2 108 20 107 80
Gotthardt-Bahn ult. 157 10 158 20	do. do. 3 1/2 104 20 104 20
Lübeck-Büchen ... 192 60 192 40	Posener Pfandbr. 4 1/2 101 60 101 60
Mainz-Ludwigshaf. 122 60 122 80	do. do. 3 1/2 101 40 101 30
Mittelmeerbahn ult. 119 80 119 10	Preuss. 4 1/2 cons. Anl. 107 10 107 10
Warschau-Wien ult. 215 70 209 50	do. 3 1/2 105 20 105 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.	do. Fr.-Anl. de 55 170 — 170 —
Breslau-Warschau ... 69 70 69 —	do. 3 1/2 St.-Schlds. 101 — 101 —
Ostpreuss. Südbahn. 119 — 119 75	Schl. 3 1/2 Pfandbr. LA 101 60 101 60
Bank-Actien.	do. Rentenbriefe ... 105 60 105 60
Bresl. Disconto-Bank. 110 50 111 —	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
do. Wechselbank. 107 — 107 50	Oberschl. 3 1/2 Lit. E. — — —
Deutsche Bank ... 171 70 172 —	do. 4 1/2 1879 103 80 103 80
Disc. Command. ult. 233 50 233 —	R.-O.-U.-Bahn 4 1/2 104 20 104 20
Oest. Cred.-Anst. ult. 163 20 163 40	Ausländische Fonds.
Schles. Bankverein. 132 — 132 20	Egypter 4 1/2 90 50 90 70
Industrie-Gesellschaften.	Italienische Rente. 94 90 94 70
Archimedes ... 136 10 134 —	do. Eisenb.-Oblig. 59 90 59 40
Bismarckhütte ... 202 — 202 70	Mexikaner ... 96 40 96 40
Bochum-Gussstahl ult. 211 20 209 75	Oest. 4 1/2 Goldrente 93 50 93 50
Brs. Bierdr. Wiesner 50 — 50 10	do. 4 1/2 Papierr. 70 90 71 30
do. Eisen-Wagenb. 175 70 176 —	do. 4 1/2 Silber. 72 10 72 20
do. Pferdebaun. 149 50 148 —	do. 1880er Loose. 123 50 —
do. verein. Oelfabr. 96 50 95 50	Poln. 5 1/2 Pfandbr. 63 50 63 20
Cement-Giesel ... — — —	do. Ligu.-Pfandbr. 57 50 57 50
Donnersmarch ... 75 — 76 20	Rum. 5 1/2 Staats-Obl. 96 90 97 —
Dorm. Union-St. Pr. 96 50 96 10	do. 6 1/2 do. do. 107 20 107 30
Erömannsdorf-Spinn. 105 60 107 —	Russ. 1880er Anleihe 90 50 90 40
Franst. Zuckerfabrik 139 90 139 90	do. 1889 do. do. 90 50 90 40
Görlitz-Bd. (Lüder) 179 60 178 60	do. 4 1/2 Cr.-Pfor. 96 70 97 —
Hofm. Waggonfabrik 169 60 169 60	do. Orient-Anl. II. 64 30 64 30
Kramsta Leinen-Ind. 139 50 139 20	Serb. amort. Rente 16 10 16 10
Laurahütte ... 139 50 138 90	Türkische Anleihe. 71 70 71 20
Obschl. Chamotte-F. 148 20 148 20	do. Loose. — — —
do. Eisb.-Bed. 103 — 104 90	do. Tabaks-Actien 98 90 98 —
do. Eisen-Ind. 192 70 192 50	Ung. 4 1/2 Goldrente 85 50 85 50
do. Portl.-Cem. 133 — 133 —	do. Papierrente ... 80 40 80 80
Oppeln-Portl.-Cem. 121 60 121 10	Banknoten.
Reichenhütte St.-Pr. 135 90 135 —	Oest. Bankn. 100 Fl. 170 35 170 50
do. Oblig. ... 116 — 116 20	Russ. Bankn. 100 SR. 210 — 209 80
Schlesischer Cement 187 — 186 70	Wechsel.
do. Dampf-Comp. — — —	Amsterdam 8 T. — — 169 15
do. Feuerversich. — — —	London 1 Letrl. 8 T. — — 20 45
do. Zinkh. St.-Act. 174 30 173 —	do. 1 " 3 M. — — 20 36
do. St.-Pr.-A. 173 50 173 —	Paris 100 Frs. 8 T. — — 81 35
Tarnowitz Act. ... 30 70 30 70	Wien 100 Fl. 8 T. 169 90 170 10
do. St.-Pr. 96 40 99 —	do. 100 Fl. 2 M. 169 — 169 40
	Warschau 100 SR. 8 T. 209 25 209 30
	Privat-Discount 1 1/4 1/2.
Glasgow, 1. August, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 45, 4. Fest.	

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil i. V., sowie f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratenthail: Oscar Meltzer; beide in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.